



Campus statt viele Standorte: Das heutige HTW-Gebäude (vorne) soll ergänzt werden.

Bild Standeskanzlei Graubünden

HTW seit 15 Jahren bei rund 280 pro Jahr eingependelt hat, hat sich im gleichen Zeitraum der Anteil der auswärtigen Studierenden verdreifacht. Dass sich die Regierung eine Hochschule wünscht, «die sich auf eigenen Füßen dem Wettbewerb stellen kann» (Jäger), hat seinen Grund: Ab dem Herbst 2020 ist die HTW nicht mehr Teil der neu organisierten Fachhochschule Ostschweiz, sondern sie muss selber um Studierende buhlen.

Geld von Kanton und Bund

Den neuen HTW-Campus an der Churer Pulvermühlenstrasse (siehe Frontseite) will sich die Regierung denn auch einiges kosten lassen. 90 Millionen Franken aus der Rechnung des laufenden Jahres soll der Grosse Rat im Oktober für die Planung und den Bau reservieren. Weitere 30 Millionen Franken erwartet die Regierung aus der Bundeskasse, und fünf Millionen Franken sollen die heutigen Liegenschaften der HTW einbringen. Insgesamt kostet der neue Campus damit 125 Millionen Franken.

Beim Entscheid für den Standort des Hochschulzentrums hätten aber nicht nur schulische und finanzielle Überlegungen eine Rolle gespielt, so Baudirektor Mario Cavigelli. Die Schule solle auch architektonisch eine Visitenkarte für den Bildungsstandort Graubünden werden. «Wir müssen uns auch fragen: 'Macht das eine flotte Falle?'», sagte er vor den Medien.

Sollte der Grosse Rat den Anträgen der Regierung folgen, dürfte die notwendige Volksabstimmung über das Hochschulzentrum im Jahr 2022 stattfinden. Eröffnet werden könnte der HTW-Campus damit Mitte des Jahres 2025.

Kritik vom Hochschulrat

Bereits geäußert zu den jüngsten Entwicklungen hat sich der Hochschulrat der HTW. Er sei «enttäuscht über den Entscheid der Regierung», das Hochschulzentrum an der Pulvermühlstrasse realisieren zu wollen. Der Hochschulrat hatte eine Lösung mit den beiden Standorten Pulvermühle und Neumühle favorisiert. «In Anbetracht der Dringlichkeit einer raschen Umsetzung» des Campus unterstütze er aber den Standortentscheid der Regierung, schreibt der Hochschulrat in einer Mitteilung.

Immer mehr Studierende brauchen immer mehr Platz

Die Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Chur soll Platz für 1700 Studierende erhalten. Die Regierung will sich das 90 Millionen Franken kosten lassen. Sie geht von gut investiertem Geld aus.

von Olivier Berger

Wirtschaftlich ist Graubünden wahrlich kein Schwergewicht: 2,5 Prozent aller Schweizer Arbeitsplätze liegen im Kanton, 2,1 Prozent des nationalen Bruttoinlandsprodukts werden hier erwirtschaftet. «Graubünden braucht gut ausgebildete Leute», sagte Erziehungsdirektor Martin Jäger gestern in Chur vor den Medien. Auch das Wirtschaftsforum Graubünden geht davon aus, dass bei der aktuellen Entwicklung allein in den technisch-wissenschaftlichen Berufen jährlich zwischen 100 und 140 Personen rekrutiert werden müssen.



«Wir wollen eine Hochschule, die sich auf eigenen Füßen dem Wettbewerb stellt.»

Martin Jäger
Erziehungsdirektor Graubünden



«Wir müssen uns auch fragen: 'Macht das eine flotte Falle?'»

Mario Cavigelli
Baudirektor Graubünden

Zumindest ein Teil dieser Fachkräfte soll an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Chur studieren. Dass die heutigen Räumlichkeiten der HTW nicht mehr ausreichen, um diese Forderung zu erfüllen, liegt nicht nur an der Verteilung auf mehrere Standorte in der Stadt. Die Schule erwartet für die Zukunft auch einen weiteren Zuwachs an Studierenden. Schon seit dem Jahr 2005 ist die Zahl der Studentinnen und Studenten an der HTW von 803 auf 1447 gestiegen; längerfristig rechnet die Schule mit einem Zuwachs auf 1700 Personen.

Die Mehrheit von ihnen dürfte von ausserhalb des Kantons stammen: Während sich nämlich die Zahl der Bündnerinnen und Bündner an der

Bijouterie wird erneut Ziel von Kriminellen

Drei verummte Einbrecher haben in der Nacht auf gestern eine Bijouterie in Samnaun ausgeräumt. Das Geschäft war damit in den letzten zwei Jahren mindestens vier Mal Ziel von Kriminellen. Die Kantonspolizei hat keine Erklärung dafür.

von Ruedi Lämmler

Bei der Kantonspolizei Graubünden war der Alarm über den Einbruch in Samnaun gestern Morgen kurz nach vier Uhr eingegangen. Laut Polizei hatte die Täterschaft mit einem Geländefahrzeug die Eingangstür eingerammt. Nach ersten Erkenntnissen wurde das Geschäft praktisch ausgeräumt. Angaben über die Beute konnte die Polizei auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA noch nicht machen. Anwohner hatten beobachtet, wie drei verummte Personen ins Geschäft eingedrungen waren.

Die Flucht ergriffen die Männer in einem grauen Mercedes-Benz. Das Fahrzeug konnte rund eine Stunde später in der Region Mals im italienischen Südtirol beobachtet werden. Zusammen mit den österreichischen und



Schon wieder: Diese Bijouterie wurde zum vierten Mal ausgeraubt. Bild Kantonspolizei Graubünden

italienischen Behörden sowie dem Grenzwachtkorps der Schweiz fahndet die Kantonspolizei Graubünden nach der Täterschaft.

Viertes Mal

Die gleiche Bijouterie in Samnaun war bereits anfangs April von fünf bewaffneten Männern überfallen worden. Vier Einbrecher konnten allerdings nach Hinweisen aus der Bevölkerung verhaftet und ein Grossteil der Beute konnte sichergestellt werden. Die Räuber hatten Uhren im Wert von über einer Million Franken erbeutet.

Bei den festgenommenen Tätern handelt es sich um vier serbische und bosnische Männer im Alter von 31 und 33 Jahren. Einer der mutmasslichen Täter ist immer noch auf der Flucht, wie es bei der Polizei hiess. Einen Monat später, im Mai dieses Jahres, musste eine

unbekannte Täterschaft unverrichteter Dinge abziehen. Die Sirene war ausgelöst worden, worauf die Kriminellen ohne Beute die Flucht ergriffen und beim Einbruchversuch einen Sachschaden von 10 000 Franken hinterliessen.

Polizei hat keine Erklärung

Erfolgreich waren Einbrecher wieder in der gleichen Bijouterie im September 2016. Ihnen fielen hochwertige Armbanduhren im Gesamtwert von mehreren hunderttausend Franken in die Hände.

Die Kantonspolizei Graubünden hat keine Erklärung dafür, weshalb das gleiche Geschäft immer wieder von Räufern und Einbrechern ins Visier genommen wird. «Wir wissen es schlicht nicht», sagte Polizeisprecherin Anita Senti auf Anfrage. (sda)